

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 20

Artikel: Der Weber
Autor: Ott, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist mir manchmal, wie wenn mir der Herrgott verzeihen würde. Ich bitte dich, thu' du es auch.

Du bist mir immer lieb gewesen, auch wenn ich grob gegen dich war.

Und jetzt, wo ich von dir weg muß, weiß ich, daß es auf dem ganzen Erdboden keinen treuern Menschen gibt, als du bist.

Und so solle es dir gut gehen, und denke auch manchmal an deinen armen, elenden Kudi."

Sie weinte still vor sich hin. Aber das Weinen that ihr diesmal nicht weh, und durch die Thränen sah sie, eingelehrt in ihre Hütte, nicht das einst erhoffte, aber doch ein liebes — Glück.

Der Weber.

Abgehärmt, in unterird'scher Stube,
Kalt und dunkel wie die Totengrube,
Nur von einem flackernden Span beleuchtet,
Sitzt der bleiche Weber und befeuchtet
Neu den Faden mit den Zitterhänden.
Eis'ge Zapfen tropfen von den Wänden.

Hingekauert auf dem niedern Stuhle,
Sitzt er grangebeugt und dreht die Spuhle,
Spinnt und webt an einem Leichenhemde,
Keuchend pocht sein Herz, das frostgelähmte;
Im Gedärm die Hungerwürmer scharren,
An der Uhr die müden Zeiger schnarren,
Matter glimmt das Kummerlicht und trüber,
Finster schleicht die Mitternacht vorüber.

Träger jetzt die flinken Schiffelein schießen,
Drüber hin die letzten Thränen fließen.
Einen Gang noch — und er ist am Ziele,
Sinkt verendend auf die feuchte Diele.

Von der Decke senkt an langem Faden
Sich die graue Spinne, wie geladen
Ein zerriss'nes Tagwerk fortzuspinnen.
Um die Leiche macht sie ihre Gänge
Feierlichen Schritts, als ging' ihr Sinnen,
Auszumessen eines Sarges Länge.
Weihnachtsglockenton vom nahen Turm,
Im Getäfel tickt der Totenwurm —
Stille steht die alte Wälderuhr,
Draußen fegt der Schneesturm durch die Flur.

Arnold Ott, Luzern.

Der Landsknecht.

Ein Landsknecht bin ich worden,
Zieh' mit dem Fähnlein aus.
Es ist ja gut beim Orden,
Man lebt in Saus und Braus.
Mein Schatz hat blaue Augenstern',
Mein Schatz hat einen andern gern —
Was soll ich thun zu Haus?

Früh, wann verglüht die Sterne,
Schallt's wirbelnd übers Ried.
Die Trommel hör' ich gerne,
„Vergessen“ heißt ihr Lied.
Wohlauf, wohllhin! Wo Landsknecht' sind,
Da weht allzeit ein frischer Wind,
Davor die Sorge flieht.

Uns rinnt nach schweren Fahrten
Der rote kühle Wein.
Der Tod mischt uns die Karten,
Wer dürft' ein Träumer sein?
Er ist den frommen Knechten hold,
Wir dienen all um gleichen Sold —
Schenk' ein, Gesell, schenk' ein!

Sterb' ich auf breiter Heide,
füllt Trauern keine Brust.
Von meinem kleinen Leide
Hat kaum ein Herz gewußt.
Ein Blümlein sprießt aus Grabesbann:
Die Liebe, die nicht sterben kann. —
Blüh' meinem Schatz zur Lust!

Alfred Huggenberger.